I.N. 110.591

A. 40

WIENER STADTBIBLIOTHEK * 7 *

Prag den 23 Junius 817.

Ich benütze die Gelegenheit, die mir der Einschluß verschafft, Sie herzlich zu grüßen, lieber Freund. Ihre Ahnfrau ist gestern hier mit Beifall gegeben worden, und die Rolle Jaromirs von Löwe, in mancher Rücksicht nicht unter Heurteur's Verdienst. — Wir haben hier einige interessante theatralische Bekanntschaften gemacht, welche unseren Aufenthalt gegen Vermuthen verlängern. Übermorgen gehen wir über Dresden nach Berlin, und von da, wieder über Leipzig zurück, auf Frankfurt. Es sollte mich freuen in Leipzig ein Briefchen von Ihnen vorzufinden. Grüßen Sie alle Bekannte, besonders J. Sonnleithner und Rizy's, und sagen Sie gefälligst der Fr. v. Rottmann, daß ich gesund bin. Briefe treffen mich in den nächsten 14 Tagen poste restante in Leipzig und später in Frankfurt. Gott erhalte Sie und mache Sie rüstig zur Arbeit.

Ihr

Schreyvogel.

Hr. Treitschke empfiehlt sich Ihnen.

Leipzig den 7 Julius 817.

Die triumphirende Miene des armen Schick wird gewaltig
dumm aussehen, wenn er Müllners Kritik der Ahnfrau erst wirk-
lich liest; denn gewiß hatte er sie noch nicht gesehen, als er Ihnen davon
sprach. Sie ist sehr ehrenvoll für Sie, und mit der größten Verachtung
für Haberstroh und Consorten geschrieben. Müllner wünscht
Ihnen gleich am Eingange der Recension, die durch vier Blätter
der eleg. Zeitung (No 105–8) hindurch läuft, zu der Streitig-
keit Glück, die Sie veranlaßt haben; und sagt am Schlusse, in Be-
ziehung auf die alberne Verketzerung Ihrer Grundsätze, "einem
Poeten kann zum Anfange kaum etwas Besseres begegnen,
als daß er für ruchlos verschrieen werde. Das giebt ihm Hoff-
nung, daß seine Werke einst verbrannt werden, und das sehe ich
für den Gipfel des Ruhmes an, seitdem ich in den Zeitungen gele-
sen habe, daß man in Frankreich anfängt, Voltaire's und Rousseau's
Schriften dem Feuer zu opfern." — "Möge sich der H. G., heißt
es zuvor, durch die Kritikakoley namenloser Journalisten weder
muthlos noch irre machen lassen" u. s. f. Ich würde Ihnen den
Abdruck, den Müllner von seinem Aufsatze eigens für uns
machen ließ, mit der Briefpost senden, wenn ich das schwere
Porto nicht scheute, und nicht vermuthete, daß die ersten Blätter des
Junius (2–6) jetzt ohnehin schon in Wien wären. Der Schlüssel
zu Schicks alberner Schadenfreude mag übrigens der sein: Haber-
stroh sendete M. u vor kurzem auch ein Exemplar der Ahnfrau,
mit dem wiederholten Ersuchen, daß er sich in der Modezeitung ge-
gen dieses Unwesen erklären möchte; worauf M. ganz lakonisch
antwortete, er habe sich über die Sache bereits in der eleg. Zeit.

ausgesprochen. Zu Lebensrecht's Correspondenznachricht im Morgenblatt hat er, wie er mir erzählte, nur sein Handzeichen „einen Eselskopf" gesetzt und das Blatt damit weiter circuliren lassen. Das können Sie Schücking zu seiner Erbauung wieder sagen.

Ich bin, nach einem Ausflug von zwei Tagen, gestern Abends von Weissenfels zurück gekommen, wo ich bei Müllnern wohnte, und, nach seiner Lebensweise, die halbe Nacht mit ihm aufsaß. Böttiger hatte mich ihm von Dresden aus angekündigt, und ich kann sagen, daß er mich mehr als freundschaftlich aufnahm. Er begleitete mich eine Stunde Weges zurück, und ich mußte ihm versprechen, wenn ich von Berlin zurückkomme und nach Frankfurt gehe, bei ihm abzusteigen, und wenigstens noch einen Tag mit ihm zuzubringen. Er ist unstreitig einer der originellsten Menschen, die mir jemahls vorgekommen sind. Doch davon mündlich mehr. An Ihnen hat er eine wahrhafte Freude, und lag mir sehr an, Sie zu einem neuen Trauerspiel — sage <u>Trauerspiel</u>, anzutreiben. Das müsse Sie gesund machen, meint er. Ihre Ahnfrau liegt auf seinem Tische. Er ging sie mit mir durch, um mir einige Bemerkungen über die Diction mitzutheilen, die größtentheils nur Lob enthalten. Also — macte nova virtute!

Mit meiner Gesundheit geht es dato noch so so — Ich huste öfters. Doch im Ganzen, hoffe ich, soll mir die Reise gut thun.

Was wir fürs Theater ausrichten, steht zu erwarten. Wir finden noch mehr Schwierigkeiten, als wir vermutheten. Keine Väter, und keine <u>jungen</u> Liebhaberinnen! und die einzige lustige Person, die vielleicht in Deutschland lebt, sitzt hier fest!

die Rottmann wird meine Antwort erhalten haben. Ich lasse sie grüßen, und alle andern Freunde. Leben Sie recht wohl.

Ihr Schreyvogel.

Wenn Sie mir umgehend schreiben, trifft mich der Brief wieder in Leipzig.

Frankfurt den 29 Jul. 817.

Ihr zweyter Brief, lieber Freund, kam noch gerade zur rechten Zeit in Leipzig an, ehe ich es zum zweyten Mahle verließ. Ich habe ihn Müllnern, bey dem ich mich wieder einige Stunden aufhielt, noch ganz warm mitgetheilt. Er läßt Sie grüßen, und pränumerirt sich auf Ihre Sappho, die vermuthlich für seinen Almanach verwendbar ist. Schreiben Sie nun, was es auch sey, das Rechte wird sich schon finden.

Unsere Reise hieher ging sehr schnell. Wir fuhren den 25ten um Mitternacht von Müllners Hause ab, und speißten den andern Tag, mit der ganzen Sonntagsgesellschaft, in Weimar. Der junge Wieland und Dr. Lindner sind dort. Sagen Sie dieß der Frau v. Rottmann und daß sich ihr beyde empfehlen lassen. Kotzebue'n besuchte ich, sprach aber nur seine Mutter; denn er ist auf dem Lande. Göthe'n, der jetzt in Jena lebt, habe ich aus mancherley Gründen nicht

sehen wollen. Er ist gegenwärtig mit dem Hofe und dem Theater gespannt, und spricht ungerne von Dingen, die mich aus Neigung und von Amtswegen am meisten interessiren.

Hier trafen wir Sonntags den 27 nach Tische ein, um die Schwestern von Prag zu sehen. Das hiesige Theater ist gewaltig schlecht, doch sieht man interessante Gäste, die mich auch eigentlich hierher zogen. Da nicht täglich in Frankfurt gespielt wird, so machen wir morgen einen Ausflug nach Darmstadt; dann habe ich bis Sonntag einige wichtige Unterhandlungen, und eile sogleich weiter über Mannheim und Carlsruhe nach Stuttgart.

Bei der großen Schnelligkeit unserer Reise weiß ich daher kaum, ob mich noch ein Brief aus Wien trifft; auf jeden Fall müßte es schon in Stuttgart sein. Ich bitte Sie, dies auch der Mad. v. Rottmann zu sagen, deren hierher gerichteten Brief ich erhielt, und die ich bestens grüße.

In Berlin, wo wir 12 Tage waren, haben Sie einen warmen Freund, der ein Mann von Geist, aber kein Schriftsteller ist. Er trug mir ausdrücklich auf, es Ihnen zu sagen. Überhaupt werde ich Ihnen manches Interessante mitzutheilen haben, wenn wir wieder beysammen sind.

Wenn uns Gesundheit und Wetter günstig sind, hoffen wir bis 21 oder 22 August in Wien anzutreffen. Bis dahin, lieber Freund, leben Sie recht wohl, und thun Sie fleißig dazu, daß ich etwas fertig finde, wenn ich komme. Empfehlen Sie mich den Rizy's, Sonnleithners und auch dem eigensinnigen Heurteur. Ich hoffe daß er in der Zwischenzeit nichts unternommen hat, was die Freundschaft, die ich noch immer für ihn habe, auch in der Zukunft hindert ihm und der Kunst nützlich zu sein.

Ihr ergebenster

Schreyvogel.

Wien den 17 März 819.

Lieber Freund! Wo und wann Sie diesen Brief erhalten werden, weiß ich nicht; indessen kann ich doch nicht umhin, Ihnen auf gut Glück einige Worte zu schreiben. Es hat mich sehr erfreut, bisher nichts als angenehme Nachrichten von dem Fortgang Ihrer Reise zu hören; das das glauben Sie ohne meine Versicherung. Auch mein Befinden war bisher erträglich, obwohl wir außer einigen schönen Tagen im April noch kaum einen Frühling hatten.

Unsrer Theaterverwaltung scheint fortwährend allerley zu drohen. Das Schauspiel wird in der That täglich schlechter; die Neuigkeiten, die man nacheinander gab, haben insgesammt kein Glück gemacht, auch Turturell nicht, woran, außer manchen inneren Mängeln der Handlung und der Charakteristik, vorzüglich die Länge des Stückes und die unausstehliche Darstellung einiger Rollen Schuld war. Korns Gesundheit ist beynahe ganz hin, und doch denkt man nicht daran, ihn zu ersetzen. Daß seine Verbindung mit der Löwe völlig aufgehört hat, werden Sie vielleicht schon wissen. Nun liegen auch alle die Stücke, wo er mit ihr zu spielen hatte. — Dagegen fängt die Oper an etwas mehr Leben zu erhalten: Rothkäppchen und Othello haben sehr gefallen. Im letztern ist Forti wirklich vorzüglich. Wir haben einen Tenoristen aus Berlin (Stümer) hier, der ungeachtet seiner nur mittelmäßigen Stimme bisher eine gute Aufnahme fand.

Müllners Trauerspiel: die Albaneserin ist seit einem Monath hier. Es ist ein gründlich gedachtes, mit großer Anstrengung ausgeführtes Werk, das, gut gespielt, auf der Bühne Glück

machen kann. Aber im Ganzen fehlt es an Wahrheit und Gemüth; die Motive sind zum Theil sehr spitzfindig, und die Charaktere, einen oder zwey ausgenommen, ohne Lebenskraft. Einige verkünstelte Details könnten die Darstellung scheitern machen, wenn M. darauf beharrt, sie beizubehalten. Zwar hat er mir angesonnen, die mir nöthig scheinenden Veränderungen an seiner Statt zu machen, aber in einem Ton, der mir keine Lust zu einer so undankbaren Arbeit macht. Denken Sie, daß er mir eigens auftrug, Ihnen das Stück zum Lesen mitzutheilen, und ihm Ihre offene Meinung darüber zu schreiben, oder Sie vielmehr aufzufordern, daß Sie es selbst thun! Natürlich wußte er damals noch nicht, daß Sie verreiset seyen. Wie dem Manne aber mit der Aufrichtigkeit gedient ist, sehe ich aus seinem Betragen gegen mich und Löttigen der ihm unglücklicher Weise Pindars Wort: in kaltem Hauen geschmiedet" – auf die Albaneserin anwandte, und ihm den Einfall selbst mittheilte. Was mich betrifft, so bin ich darauf gefaßt, noch Verdruß zur Genüge mit dem Stück und dem Verf. zu haben, vor und nach der Aufführung, welche letztere im September Statt finden soll. Doch das soll mir die Mühe nicht verleiden, dafür zu thun, was irgend in meiner Macht steht.

Die interessanteste neue Erscheinung im Gebiethe der dramatischen Literatur ist Uhlands: Ludwig der Bayer, abermahls keine vollendete dramatische Composition, aber voll einzelner Schönheiten und besonders anziehend durch den liebenswürdigen Charakter des Dichters, der

überall hervorleuchtet. Das Stück hat bey der theatralischen Preisaustheilung in München concurirt, aber — keinen Preis erhalten! So reich sind wir jetzt in Deutschland an vortrefflichen Dichtern.

Wie steht es bey Ihnen mit dem Produciren? Nimmt Sie die Gegenwart ganz hin? Zu einigen lyrischen Hervor=bringungen sollten Sie doch Anlaß und Zeit gefunden haben. Der Druck der Aglaja wird diese | angefangen. Werden Sie mir gar nichts schicken? Auch Kind, der mir Beyträge gesandt hat wünschte sehr etwas von Ihnen zu erhalten. Er grüßt Sie herzlich, deßgleichen Böttigern.

Im Pichlerischen Hause, das ich seither einige Male besuchte, sind Sie in warmem Andenken. Ich glaube bemerkt zu haben, daß Sie da von jemand mit mehr als gewöhn=licher Theilnahme betrachtet werden. Im vollen Ernst, das gefiele mir nicht übel. Ein Brief der Frau v. Pichler, der durch Wallishausers Unachtsamkeit den vorigen Courier versäumt, folgt mit dem gegenwärtigen.

Baron Lichen macht mit Ratzebergern eine Reise durch Deutschland und die Schweiz. Sie reisen schon heute ab, worüber H. Fuljod sehr üblen Humors ist; der letztere besonders hat seine Gunst dadurch verscherzt.

Leben Sie wohl und schreiben Sie mir einmal wieder. Mein Haus grüßt Sie bestens

Ihr

Schreyvogel.

Wien den 24 Juny 819.

Ich freue mich Ihrer Lebenslust, mein lieber Freund, und hoffe den besten Erfolg von Ihrer Reise, nicht bloß für die Kunst, sondern auch für Ihr inneres und äußeres Glück. Die Zeitungen haben das letztere schon anticipirt und Sie zu allerley Ämtern und Würden befördert, was wenigstens beweist, daß Viele an Ihrem Schicksal Theil nehmen. Mir ist indeß das Angenehmste, zu sehen, daß Sie heiterer werden und also auch ohne Zweifel gesünder sind. Das Übrige wird kommen, so weit es Ihnen gut ist.

Daß Sie wenig schreiben, begreife ich, daß Sie mir aber auch von dem Wenigen nichts schicken, finde ich nicht recht. Ich bin doch so orthodox nicht, daß Sie Ihre heidnischen oder ketzerischen Verse auch vor mir zu verheimlichen brauchten; und wer weiß, ob die Laune selbst nicht ein wenig zum Heidenthume hinhängt. Ich bitte Sie, mir eine Abschrift der genannten Gedichte und was Sie etwa seither noch in der Art gemacht haben, recht bald zu senden; was nicht für die Aglaja paßt, ist doch gewiß für mich, und einige Freunde, die nicht minder als ich darnach begierig sind. Bernard und Zedlitz, denen ich die 5 ersten Stanzen Ihres Abschieds von Gastein vorlas (sie machen so schon ein Ganzes) sind davon entzückt, und liegen mir sehr an, sie drucken zu lassen. In der That ist schon Ihre ehemalige Bedenklichkeit über diesen Punct jetzt gar nicht mehr an der Zeit, und ich bin stark versucht, das wunderhübsche Gedicht (mit oder ohne Ihre Erlaubniß) in die

Aglaja aufzunehmen. Bernhard hat mir einige recht artige Beyträge zur letzteren gegeben. Ich setze Ihnen ein paar Inschriften, unter Bildnisse deutscher Dichter, zur Probe her.

Werner.

Zärtlich erblüh'n Zeitrosen, die Landschaft schwindet in Nebel,
Schauernde Herbstluft streicht; wärme mich Flamme des Herds!

Müllner.

Heiß entglühe der Kampf, daß reich belohne der Lorbeer;
Und versagt ihn der Gott, schaffe die Hölle den Sieg!

Werners Mutter der Makkabäer habe ich zum Druck censurirt und bei dieser Gelegenheit einen Besuch von dem Verfasser erhalten. Es ist doch Schade um die Kraft, die hier durch Überspannung und Unnatur zu Grunde ging!

Unserm Burgtheater steht ein betrübter Herbst bevor. Die Löwe und Rose sind beyde in — gesegneten Umständen, auch von der Roberwein sagt man es. Da wären wir also beynahe ganz ohne Schauspielerinnen. Indessen kommt im September die Stich, die Sie doch nicht versäumen werden. Für die Oper ist die Vio engagirt und auch schon als Zerline aufgetreten. Von 3 Tenoren, die in diesem Monath hier gastirten, ist nicht viel zu sagen; Wieser, der davon die besten Naturmittel hat, ist ein ungebildeter Mann, der nie singen lernen wird. Inzwischen hat man zur äußersten Nothdurft   aus Pesth engagirt.

Die nahe Untauglichkeit der Rose (sie soll mit F. Schwarzenberg ein Verhältniß haben,) ist mir um so verdrießlicher, da ich das Landmädchen des Wycherley für sie zu bearbeiten angefangen habe. Das Stück wird gleichwohl im nächsten

Monath fertig. Es fehlte nun nichts, als daß sie in den Wochen stürbe, wie man schon einmahl befürchtet hat.

Daß Sie auch Fuljöd einen langen Brief geschrieben haben, belobe ich sehr. Adieu, lieber Franz! und vergessen Sie meine Bitte nicht.

Ihr

Schreyvogel.

Ich lege Ihnen Fouqué's Gedicht bey. Auch er hat um den Münchner Preis concurirt, und sein Stück: Hieronymus von Stauf drucken lassen. Es ist noch weniger ein dramatisches Ganzes, als Uhlands Ludwig, hat aber schöne Einzelnheiten und zum Theil eine recht glückliche Charakterzeichnung.

Indem ich diesen Brief Hr. Wallishaussen zur Beförderung übergeben will, höre ich von ihm, daß Sie gegen die Aufnahme der von mir erwähnten kleinen Gedichte in die Aglaja protestirt haben, welches mir um so mehr auffällt, da Sie in Ihrem Schreiben an mich nichts davon sagen. Was Sie für einen Grund zu dieser Weigerung haben, sehe ich nicht ein, berge Ihnen aber nicht, daß mich die gänzliche Gleichgültigkeit gegen meinen Wunsch, doch wenigstens einige Kleinigkeiten von Ihnen für die Aglaja zu erhalten, ein wenig verdrießt. Auf jeden Fall bitte ich Sie um eine bestimmte Erklärung.

S.

Hochgeehrten
unvergeßlichen Freund!

Unzählige Beweise der tiefsten Verehrung strömten im vorigen Jahre herbei, zur Feier Ihres 80ten Geburtstages, von allen Freunden, aus den höchsten Kreisen, bis zum schlichten Bürger, nur Ihre alte treue Freundin fand keine Worte.
Wie konnte sie es auch wagen, ihr bescheidenes Blättchen den Lorbeerkränzen anzureihen.
Dieß Jahr wagt sie zu hoffen, daß auf diese Zeilen ein freundlicher Blick fallen dürfte, dieselben versuchen sich in Ihr Gedächtniß zu drängen, die Versicherung enthaltend daß in meinem Herzen, noch immer der Dank für jedes freundliche Wort, jede Stunde welche ich in Ihrer Gesellschaft verlebt, mächtig ist.
Brauche ich da noch beizufügen, daß es mein täglicher Wunsch ist, daß Sie noch viele Jahre glücklich genießen mögen.
Viele Stürme sind über mich gekommen, ich habe mich fügen gelernt, und lebe jetzt mit meinem Sohne.

Maria lebt mit ihrem Mann, Oberst Sekuru, in meiner Nähe, in Cilli; Pepi als Witwe in Croatien; beide vereinen ihre Wünsche mit den meinen, unsere Herzen sind Ihnen für immer geweiht.

Mit der tiefsten Verehrung für Sie beseelt, erlaube ich mir, mich zu zeichnen

Ihre

treuergebene

Freundin

Anna von Kurzrock.

Jassy den 20ten März 1848.

Verehrter Freund!

Es ist unmöglich Ihnen die Gefühle zu beschreiben, die mich bey Lesung Ihrer ungehofften Zeilen bestürmten. Ich wünschte wohl mein Andenken in (sic) Sie, über alles verehrter Freund zu erneuern, aber ich wagte es kaum, mich der Hoffnung hinzugeben, daß auch Sie mich noch im warmen Angedenken halten, ich kannte die trübe Stimmung Ihres Geistes, wie konnte ich da glauben, daß trotz dieses zerrütteten Lebens, dennoch ein kleiner Gedanke Ihre ferne Verehrerinn trifft. Der trübe Geist der mich aus Ihren Zeilen anwehte, betrübte mich bis in's Innerste, ach, verehrter Freund, wäre ich an Ihrer Seite, würde es vielleicht meinen Bemühungen gelingen Sie aufzuheitern; meine Verehrung, meine hohe Achtung für Sie, die warme Freundschaft die mich beseelt, müßte Ihr eigenes Gemüth erheben, und Ihnen jenes Selbstvertrauen jene Seelenstärke geben, die unserem Gemüthe die Obergewalt über den schwersten Sorgen geben. Doch wozu die Worte, wo das Handeln für den Augenblick unmöglich ist! Ihre Zeilen wirkten erhebend ermuthigend auf mich, und war auch mein Leben seit meiner Verheirathung ein fortgesetztes Streben nach Vervollkommnung, so ward nun durch Sie so hoch geehrter Freund, dieses Streben zu seiner höchsten Höhe in mir erhoben. Die Versicherung Ihrer Theilnahme, war für mich von hohem Werth, denn unter Allen wollte ich von Ihnen erkannt sein, und Sie mit Ihrem tiefen Verstand, und mit der Milde des wahren Christen, warfen einen prüfenden Blick bis in mein Innerstes, und die Reinheit Ihres eigenen Gemüthes, ließ

Sie, trotz allem mich erkennen wie ich bin. Es erleichtert mich, Ihnen meine Gedanken mitzutheilen, es wäre mein höchstes Glück mich mündlich mit Ihnen zu unterhalten, denn diese Zeilen sagen kaum den Tausendstentheil dessen was alles Sorge mein Inneres durchstürmt. Die fleißige Lectüre der Stunden der Andacht, die Übersetzung des Evangeliums mit der herrlichen Erklärung von Lamenais wirken wohl=thätig auf mich, aber was ist der todte Buchstabe gegen das lebendige Wort aus Ihrem Munde. Sie kennen den hinreißenden Einfluß der Rede und diese Entfernung die Sie glücklich nennen beraubt mich doch des Glückes Sie zu hören; und durch Ihre Worte beseelt, vielleicht auch mit ver=liehenem festen Willen wohlthätig auf Ihr niedergedrücktes Gemüth zu wirken. Doch genug hiervon, ich fürchte Sie zu ermüden. Meine Schwester schrieb mir daß die alte Stuben=rauch gefährlich krank sey, ich habe ihr geschrieben; obgleich ich seit vielen Jahren außer Correspondenz mit ihr war; sie muß verwundert gewesen sein; aber als ich hörte sie sey krank niedergebeugt warf ich mir diese schmerzliche Vernachläßigung vor, denn am Ende war ihr Gemüth gut; sonst hätte sie nicht eine so hohe ernste Bewunderung für Sie haben können; und dann danke ich es ihr, Sie gekannt zu haben!

Den 27 März 48.

Sie sehen verehrter Freund, daß ich mein Schreiben unvolle=ndet liegen ließ; die politischen Ereignisse hatten mich so be=troffen, daß ich den Ausgang abwarten wollte, und dann erst diese Zeilen an Sie absenden.

Noch bin ich betrübt von allem was ich hörte; und bey weitem

genügt es mir nicht, viel ist geschehen, doch mehr bleibt noch zu thun. Die Zeit ist nun für Sie gekommen, denn wenn der erste Denker schweigt, von wem sollten wir das Heil des Landes erwarten; der Moment ist für Sie gekommen, viel war Ihnen gegeben; viel wird Gott von Ihnen fordern. Ihr Volk braucht Sie, warum wendet sich die Jugend nicht an Sie, warum finde ich nirgends Ihren Namen, den ich begierig suche? glauben denn diese Buben allein ohne Ihren Rath stark genug zu sein? es ist unmöglich daß Sie Ihr Licht unter den Scheffel stellen, Gott will es nicht! Verehrter Freund ich beschwöre Sie lassen Sie Ihr Licht leuchten. Ihre Worte werden bezaubernd wirken; denn das Volk liebt bewundert Sie, ihre (sic) Sympathie für den fernen Dichter wird erwachen, und Enthusiasmus werden, sobald Sie als Bruder unter sie treten! Man wird sich erinnern daß Sie den Gott bestimmt hatte den ersten einer zu sein, sich nie dem schlangen-Joch gebeugt, sondern immer das Haupt hoch getragen haben, unter den ungerechtesten Verfolgungen einer verblendeten Regierung; an das alles wird man sich erinnern, und Sie, den nie besiegten, der unter allen Verhältnißen treu geblieben, um so höher achten, lieben, bewundern! und seinen Worten folgen.

Ich bin zu sehr bewegt um mehr zu sagen, Sie nennen mich Ihre Landsmännin ich wende als solche an Sie, und bin bewegter als wäre ich es wirklich; das republikanische Blut wallt zu stark!

Und nun scheidend lebe wohl von Ihrer wahrsten, innigsten Freundin

Heloise Costinesco.